

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonnabend.

Inserate:
Für den Raum
einer
kleinsten Seite
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoucen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Ein zeitgemäßes Gesetz.

K. Vom Bundesrathe ist eine Gesetzworlage ausgearbeitet worden, die sicherlich von verschiedenen Seiten mit Freude zu begrüßen ist. Diese Vorlage schließt in sich das Gesetz, welches den Verkehr mit Nahrungsmitteln, Genussmitteln und Gebrauchsgegenständen* betrifft. Dem Entwurfe selbst sind natürlich die darauf bezüglichen Motive (Beweggründe), sowie deren Erläuterung und Rechtfertigung beigegeben, und daraus erhellt die Nothwendigkeit gesetzlicher Bestimmungen, die gegen den höchst gefährlichen Unfug der Fälschung fast aller, auch der unentbehrlichsten Nahrungsmittel gerichtet sind, welcher dormalen in erschreckender Weise überhand genommen hat. Die deutschen und außerdeutschen Zeitschriften, welche es sich zur Aufgabe gemacht, den Schwindel mit Nahrungsmitteln, die Fabrikanten von Geheimmitteln, Elixiren, Wunderessenzen, Farbe- und Schönheitsmitteln, die Fälscher von Lebensmitteln an den Pranger der Öffentlichkeit zu stellen, haben von Seite des lesenden Publikums viel zu wenig Beachtung erfahren. Hatte doch im Laufe der Zeit die Schwindelspeculation der Fälscher so sehr jegliche Scham verloren, daß es Geschäfte gab, welche öffentlich ihre Recepte zum Verkaufe anboten zur Herstellung von Wein ohne Trauben, Bier ohne Malz u. s. w. Der Unfug des Fälschers hatte dertart Leben und Form gewonnen, daß aus den verschiedenartigen Bestrebungen und Versuchen nach und nach sich eine wirkliche Fälscher-Industrie entwickelte, der es weder an gewissenlosen Lehrern und Schülern, noch auch selbst an den nöthigen Lehrbüchern fehlte. Wer die Motive aufmerksam liest, sieht vor sich ein erschreckendes Bild aufgerollt. Tausende und aber Tausende mögen diesem unheilvollen Treiben schon zum Opfer gefallen sein. Wir erfahren daraus, welch' nachtheiligen Einfluß die gefälschte Nahrung erzeugt haben, wie viel giftige Keime sie dem gegenwärtigen, dem zukünftigen Geschlechte ingeimpft haben, wie oft sie der Grund gewesen sein mag zu Krankheit und Siechthum! Und dies um so mehr, als diesem dunklen Treiben gerade die allgemeinsten, unentbehrlichsten Nahrungsmittel zum Opfer gefallen sind. So steht in den Motiven zu lesen, daß es in großen Städten dormalen schwierig sei, überhaupt reine Milch zu erhalten, denn die abgerahmte, ihres besten Nährstoffes beraubte und verwässerte Flüssigkeit werde wieder „ansehnlich“ gemacht durch Zusatz von Zucker, Stärkelleister, roher Stärke, Gyps, Kreide, Gummi u. dgl. Das Brot werde gefälscht entweder durch „Kunstmehl“, d. h. ein Gemenge von Gyps und Schwefelsphosphor oder durch Zusatz von ungenießbaren Mineralien: Magnesia, Infusorienerde und hollfarbige Thone. Noch schlimmer sehe es mit den Zuckerwaaren aus, bei deren Herstellung die Anwendung verschiedenartiger Gifte geradezu gewerbemäßig geworden sei. Die Fälschung der Butter werde bewirkt durch Mehl, Kartoffeln, Talg und ihre Färbung durch Rübensaft oder durch Orlean, dem aus Urin bereiteten Färbstoffe, oder mit Safran, der selbst wiederum gefälscht sei durch Beisatz von Fleischfasern. Fleisch werde zwar nicht gefälscht, dagegen betriebe das Gewerbe der „Milt-schlächtereien“ das Auschlachten von krankem Vieh, und schlechtes Fleisch, wie auch Fleisch von ungeborenen Kälbern werde in die Städte massenhaft geschmuggelt, abgesehen davon, daß auch verdorbenes Fleisch und überwässertes Wurstbrot „ansehnlich“ gemacht werden durch Farbstoffe. Mischungen aus Alkohol, Weinsäure, Tannin, Traubenzucker, Glycerin, ätherischen Oelen, allerlei Essenzen und Wasser werden als Rheinweine in den Handel gebracht. Rothweine werden mit giftigen Farben gefärbt. Alle möglichen Bierarten, die nur aus Hopfen, Malz, Hefe und Wasser bereitet sein sollen, werden verparfamt durch Stärke, Stärkezucker, Glycerin, bitter gemacht durch Enzian oder Bitterklee und vergiftet durch Herbstzeitlose, Strichnium u. s. w.; Kaffee, Thee, Chocolate enthalten oft kaum den kleinsten Theil des ursprünglichen Stoffes. Die Farben der Tapeten und Konleaz, der Teppiche, der Ballroben und künstlichen Blumen, die Wandungen der Kochgeschirre, die Röhren der Wasserleitungen, die Glasur der Thonwaaren setzen Gift ab.

Niemals noch sind solche Klagen so laut geworden, wie in den jüngsten Jahren, und es ist also die höchste Zeit, dem Staate wie den Gemeinden durch gesetzliche Bestimmungen die Möglichkeit zu bieten, gegen derartige Uebelstände einzuschreiten oder denselben vorzubeugen. Das in Rede stehende neue Gesetz soll diesen Klagen Abhilfe schaffen. Wirklich im eigentlichen Sinne des Wortes kann es freilich nur wer-

den, wenn das ganze Volk die Ausführung der Bestimmungen thätig-lich unterstützt, also selbst Wacht halten hilft gegen Fälscher und Vergiffter. Dies ist unbedingte Nothwendigkeit, wenn der alte Spruch mit seinem bekannten Ausspruche: „Mundus vult decipi“, d. h. „Die Welt will betrogen sein“, nicht für alle Zeiten Recht behalten soll.

Tagesgeschichte.

— Zur Orientkrise schreibt die „Times“: Die Ausichten in Betreff der Orientkrise seien in Folge des gemäßigten, versöhnlichen Tones, der in dem Gortschakoff'schen Birkular herrsche, viel hoffnungsvoller geworden. Rußland habe sehr entschlossen die Remonstrationen Lord Salisbury's mit „gutem Humor“ acceptirt, hoffentlich werde Lord Salisbury ebenso versöhnlich antworten. Das Gortschakoff'sche Birkular laufe auf die freundliche Einladung hinaus, daß England bestimmte Vorschläge zur Lösung der Krise machen möge. Wenn die englische Regierung, sei es unter welcher Form es wolle, mit Entschiedenheit die Forderung aufrecht erhalte, daß die Lösung eine europäische sein müsse, bräuche die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang der Verwickelungen nicht aufgegeben zu werden. — Nach einem Telegramm der „Times“ aus Petersburg wäre in dortigen offiziellen Kreisen der Glaube vorherrschend, daß der Kongreß in kurzem zusammentreten werde und diese Ueberzeugung habe eine ziemlich solide Unterlage, da Deutschland die Absicht, zu Gunsten des Friedens zu wirken, nicht aufgegeben habe. Das „Journal de St. Pétersbourg“ bespricht die von der ausländischen Presse über das Birkularschreiben des Fürsten Gortschakoff geäußerten Ansichten und konstatiert, daß die gesammte Presse den realen Wunsch Rußlands, eine friedliche Lösung herbeizuführen, anerkenne. Das englische Kabinet müsse nunmehr aus seiner rein negativen Haltung heraustreten und entweder Europa einladen, zur gemeinsamen Verhandlung rasch zusammen zu treten, oder selbst diejenigen Lösungen vorschlagen, durch welche das englische Kabinet den Frieden von San Stefano ersetzen möchte. Wenn die Mächte irgend eine versöhnliche Lösung finden sollten, würde das russische Kabinet der Diskussion derselben gerne beitreten und den Vertrag abändern, nur dürfe diese Lösung die durch Blut erreichte Sache nicht in Abrede stellen und müsse den von Rußland gebrachten Opfern Rechnung tragen.

— Zu dem russisch-österreichischen Verhältnisse oder besser zu dem Kapitel der englisch-österreichischen Freundschaft werden jetzt interessante Nachrichten laut und wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist man vorübergehend in Wien auf England mindestens ebenso böse wie auf Rußland. Den Anstoß dazu giebt vorerst die jüngste Rede, welche der abgegangene Lord Derby im Unterhause hielt und die gegen Oesterreich starke Ausfälle enthielt, welche wohl auf der Diplomatenloge im Parlament zu hören, nicht aber später in den stenographischen Berichten im ganzen Wortlaut zu lesen waren. So hatte Derby die bissige Bemerkung gemacht, Oesterreich werde kaum die 5 bis 6 Millionen Pfund Sterl. für die Mobilisirungskosten aufbringen können. Ein Wiener Korrespondent der „National-Zeitung“ macht dazu nun folgende ergößlich indiskrete Bemerkung: „Sollte Derby nicht von einer indischen Fürstin gehört haben, die Oesterreich dreißig Millionen Pfund Sterl. zur Mobilisirung und überdies eine Million Subsidien monatlich für die Dauer eines österreichisch-russischen Krieges anbieten ließ. Aber man danke höflich und stelle es der kriegslustigen Fürstin anheim, ihre Kriege selber zu führen.“ Bekanntlich ist die Königin Viktoria auch Impresario of India; sonst ist im Augenblick weiter keine indische Fürstin bekannt, die in so grandioser Weise nach Pfund Sterl. rechnen könnte.

— Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Konstantinopel hat die Pforte ein Circularschreiben an die Mächte gerichtet, worin sie den Vertrag von San Stefano als das Resultat ihrer militärischen Niederlage anerkennt und ihren festen Entschluß ausdrückt, denselben loyal auszuführen. Immerhin würde sie jede Modifikation desselben, sei es, daß eine solche sich aus einer sympathischen Intervention der Mächte oder aus der Mäßigung Rußlands ergäbe, als einen glücklichen Umstand betrachten. Welches immer aber auch der Ausgang der gegenwärtigen Verhandlungen sein möge, so übernehme die Pforte doch die Verpflichtung, die zugesicherten Reformen zu verwirklichen.

— Darüber, ob die Eisenzoll-Vorlage noch im Laufe dieser